

Wo das Elend seine Hauptstraße hat

Drastisch, sarkastisch und auch tröstlich: Uwe Stöß mit bald fertigem Buch in der Moritzbastei

VON BERT HÄHNE

Uwe Stöß arbeitet an einem Roman, der seinen Aussagen zufolge komplex werde und dessen Handlung sich über Generationen ziehe. Die Fertigstellung dauere noch, weshalb er zwischendurch erst einmal den „lustigen“ Band „Susi brennt“ druckfertig mache. Für die zugehörige Buchpremiere gibt es bereits einen Termin, den 11. September in der Moritzbastei.

26 Dateien seien bei ihm unter dem Stichwort „lustig“ abgespeichert, erzählt Stöß und erwähnt im gleichen Atemzug 67 ernsthafte, die ebenso auf Weiterbearbeitung warteten. Lustig, sagt der seit Jahren in Leipzig lebende Vogtländer, meine er nicht im Sinne von Comedy, eher mit leisem Witz und Fantasie. „Wenn die Realität versagt, muss man andere Wege gehen.“

Leser beziehungsweise Besucher der Buchpremiere werden beim Märchen von der blauen Fee beispielsweise Zeugen der Begegnung dreier arbeitsloser Brüder mit drei arbeitslosen Schwestern. Sie lernen eine mäßig trauernde Witwe kennen, die, seit ihr Gatte plötzlich verstorben ist, wieder selbst zum Bäcker gehen muss. Nebenbei fällt sie Urteile über Freundinnen („Die war früher eine Augenweide, hatte Temperament und Esprit und Geschmack, alles weg, die Frische raus, und Farben hat die auf dem Leib, die sieht aus wie ein Stück von der A 14.“), Ehemänner („... sind wie Vampire, die saugen dich aus, zumindest so lange wie dein Hals noch appetitlich ist, und irgendwann bist du leer, fängst an zu fressen, weil du denkst, dass dadurch die Knitter wieder rausgehen“) und die Liebe („Chemie, die unser Hirn ausschüttet, damit wir einen Grund vermuten, uns fortpflanzen zu müssen“).

Von ähnlich lebenserfahrener Nüchternheit sind Stößsche Formulierungen



Er fing im Gefängnis zu schreiben an: Uwe Stöß, 55, sitzt gerade am Feinschliff seines neuen Buches, das nach eigener Aussage „lustig“ werden soll.

Foto: André Kempner

wie „als die Schmetterlinge in ihrem Bauch dem Kind Platz machen mussten“ oder der folgende Dialog: „Lass uns nach oben gehen, da ist Schatten.“ „Schatten habe ich zu Hause!“, ruft sie und breitet ihre Decke aus, in der prallen Sonne, ziemlich am Wasser, dort, wo das Elend seine Hauptstraße hat.“

Stöß schildert schonungslos, doch nicht ausschließend. Seit 2009 nämlich schreibt er jedes Jahr eine Weihnachtsgeschichte voller Schnee, Duft und Gemütlichkeit und liest sie seinem stetig wachsenden Publikum in Galerien, Kaffeeröstereien und Begegnungsstätten vor.

Vor reichlich zwei Jahren hat sich der Verlag für Freunde für ihn gegründet, er wird auch das im September erscheinende Buch herausbringen.

Das Licht der Öffentlichkeit betrat der 1963 in Plauen Geborene 2008 im nicht mehr existierenden FHL-Club. Dieser Studententreff in der Leipziger Südvorstadt betrieb neben einer gut besuchten Lesebühne einen agilen Verlag und veröffentlichte damals recht schnell Stöß' Erst-

ling, Zweitling und Drittlings. In der Schule schon wurden die Aufsätze des formulierungsstarken Schreibers der Klasse vorgelesen, eine Ausbil-

Wenn die Realität versagt, muss man andere Wege gehen.

Uwe Stöß, Schriftsteller

”

dung zum Agrotechniker schloss der junge Uwe als bester Lehrling ab. Doch dann wurde Agro zu Aggro, rutschte der hoffnungsvolle Fall an der Hand von Bruder Alkohol ab, um nach zwischenzeitlichen Höhenflügen letztendlich „Zwei Etagen unter der Hölle“ zu landen.

Im Gefängnis fragte er nach Büchern und begann, ohne sie als solche zu bezeichnen, seine eigene Schreibtherapie. Später erkannte er: „In erster Linie geht es gar nicht ums Schreiben, es geht noch immer um mein Leben.“ Darum also, all das Drastische, Sarkastische, Realistische und auch Tröstliche, zwischen das sich hin und wieder – siehe die Weihnachtsgeschichten – das Sehnen nach einer heilen Kindheit mischt. Im Erzählband „Susi brennt“ kommt das in Gestalt zweier Sterne zum Tragen.

Einem von denen hatte die Großmutter Geschichten vom Urknall erzählt. Eine schlimme Zeit sei das gewesen, „sie hätten nichts zu essen gehabt, außer Quarks und Anti-Quarks, sie hätten auch nichts zum Spielen gehabt, nur manchmal spuckten sie Atomkerne um die Wette. Und als es dann endlich still geworden war, war da dieser hässliche Nebel, der war so dicht, dass sie sich selbst nicht mehr sehen konnten. Doch sie hätten in die Hände gespuht und alles aufgebaut, das Universum und sämtliches Drumherum, und das sei ihnen ganz hübsch gelungen.“ Doch dann tauchten die Planeten auf und betätigten sich als Nervensägen, fragten nach Sauerstoff, Wasser und Stickstoff. „Und so ein ganz eitler wollte doch tatsächlich einen Ring um seinen Kopf!“ Schließlich seien die Menschen immer näher gekommen. „Der kleine Stern hatte gefragt, was denn Menschen seien, und die Großmutter hatte geantwortet: ‚Frag lieber nicht.‘“

i Buchpremiere am 11. September, 20 Uhr, Moritzbastei, Universitätsstraße 9, Vorverkauf 6 Euro; www.uwe-stoess.de